

Mag. Stephan Weinberger

gewerbl. gepr. u. unabh. Vermögensberater

2371 Hinterbrühl, Gaadnerstraße 18 b

Tel. & Fax : +43 2236 45 0 74

Mobiltel. : +43 664 15 22 146

E-mail : office@weinberger-vif.at

Homepage : www.weinberger-vif.at

## Können wir die Krise abhaken?

Zur fundierten Beantwortung dieser Frage muss man ein wenig ausholen. Grundsätzlich ist der Ausbruch einer **Krise** immer die **Folge von systemischen Fehlentwicklungen**. Sie ist ein natürlicher und notwendiger **Korrekturmechanismus**, durch den letztlich à la longue die Funktion eines Systems gewährleistet wird. Das gilt nicht nur für die Wirtschaft und die Finanzmärkte, sondern alle Systeme, auch für die Natur und uns Menschen. Dank seiner intellektuellen Kapazitäten hat der Mensch die Möglichkeit, Fehlentwicklungen zu erkennen und zu korrigieren, bevor eine Krise ausbricht. Doch die zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen macht deren eindeutige Diagnose, insbesondere aber deren rechtzeitige Korrektur immer schwieriger bis unmöglich.

Zusätzliche Erschwernis bereitet der Umstand, dass viele der von uns Menschen verursachten **Probleme** zwischenzeitig eine **globale Dimension** erreicht haben, weswegen auch nur mehr globale Kraftanstrengungen zu deren nachhaltiger Lösung führen können. Die diesbezüglich bislang erzielten Erfolge stimmen nicht gerade optimistisch. Denken Sie nur an die mehr als bescheidenen Erfolge internationaler Foren und Organisationen. Oft erweist sich in einer Sache schon der kleinstmögliche Nenner als eine nicht zu überwindende Hürde, ja nicht einmal angesichts der sich anbahnenden globalen Klima- und Umweltkatastrophe scheint ein internationaler Schulterchluss möglich.

Die **Lage an den Finanzmärkten** ist um keinen Deut besser. In den letzten Jahrzehnten wurden insbesondere von den USA wichtige Grundsätze, die - wie unsere Vorfahren aus leidvoller Erfahrung wissen - zur Stabilisierung des Finanzsystems unabdingbar sind, leichtfertig über Bord geworfen und **fatale Fehler**, die nachweislich schon vor 80 Jahren zur Weltwirtschaftskrise führten, wiederholt. Dadurch und durch das zwischenzeitig wiederum extrem aufgeblähte Geldvolumen schlingert unser Finanzsystem heute wie ein überladenes, schwer havariertes und kaum mehr steuerbares Kreuzfahrtschiff im Sturm durch schwerste See mit gefährlichen Untiefen.

Momentan klart das Wetter wieder etwas auf und der Sturm hat nachgelassen. Im letzten halben Jahr ging's an den Börsen wieder aufwärts, auch die Wirtschaft scheint sich langsam zu erholen, doch anstatt die Zeit zu nützen, um das schwer beschädigte Schiff zu reparieren und auf Kurs zu bringen, um gegen den nächsten Sturm gewappnet zu sein, wird so gut wie nichts unternommen, die **Schäden und Gefahren werden heruntergespielt oder ignoriert**, einerseits, weil die Reeder (Banken) keine finanziellen Ausfälle durch Stornos in Kauf nehmen,

also nicht einmal zugunsten eines besseren Morgen heute auf Gewinne verzichten wollen und andererseits, weil die durch die Extremsituation überforderten Offiziere (Politiker) die ohnehin schon verschreckten Passagiere nicht noch weiter beunruhigen und deren Gunst und Stimme nicht komplett durch unpopuläre Maßnahmen verspielen möchten. Frei nach dem Motto: **Hauptsache, wir kommen über die Runden, hinter uns die Sintflut!**

Auswuchs dieser unverantwortlichen Strategie sind die wenig durch- und auf jeden Fall nicht zu Ende gedachten **Konjunktur- und Bankenpakete**, die wie eine Abdeckplane über das angerichtete Schlamassel gestülpt werden oder - um im obigen Bild zu bleiben - die Schäden am Schiff werden nicht repariert, sondern lediglich kaschiert. Maßnahmen zur Bewältigung der fundamentalen Probleme wurden bislang nicht einmal in Angriff genommen, stattdessen diskutiert man lieber darüber, wie hoch die Boni von Managern sein dürfen, obwohl jeder halbwegs vernunftbegabte Mensch erkennen wird, dass sich damit nichts lösen lässt und es in mehrererlei Hinsicht so wie bisher nicht weitergehen kann. **Wir haben langfristig nur dann eine Chance den Satus Quo zu erhalten, wenn es uns rasch gelingt, die erheblichen strukturellen Verwerfungen im Staats-, Wirtschafts-, Währungs- und Finanzsystem zu beheben und außerdem die zunehmende Zerstörung unseres Planeten zu stoppen.** Wirtschaftlich gesehen, sind die ins Leben gerufenen Konjunkturpakete ein Lösungsbeitrag, eine stimulierende Ingredienz der rettenden Medizin, aber ohne begleitende und einschneidende Maßnahmen nicht nachhaltig wirksam, kurzum, die Pakete allein können die Übel, die zur Krise führten, nicht ausmerzen.

Auch wenn die Medien nun das Ende der Krise heraufbeschwören (zweifellos besser als das Gegenteil), sollte man nicht übersehen, dass sich die **Situation** in einigen Aspekten gegenüber der Zeit vor der Krise **nicht gebessert, sondern sogar noch verschlechtert** hat. Die Unmengen Geldes, die durch die Staatspakete in die Märkte und Banken gepumpt wurden, was im ersten Krisenstadium leider unumgänglich war, haben ihren Weg aber nicht in die darbende Realwirtschaft gefunden, sondern flossen größtenteils in die ohnehin schon extrem aufgeblähten Finanzmärkte. Dieser Geldfluss kurbelte die Nachfrage nach Finanzprodukten wieder an und sorgte so in den letzten Monaten für stark steigende Kurse. Doch dürfen wir eines nicht übersehen: diese Rallye wurde neuerlich auf Schuldensand gebaut und Fundamente aus Sand sind bei Unwetter nicht tragfähig.

An der **katastrophalen Lage der Banken** hat sich so gut wie nichts geändert (s. Details über die Ursachen in meiner Sommer-Aussendung dieses Jahres unter <http://www.weinberger-vif.at/publikationen.html> ). Im eben vom **World Economic Forum** veröffentlichten ‚Global Competitiveness Report‘ rangieren die amerikanischen Banken hinsichtlich ihrer Gesundheit und Finanzstärke im Schnitt nur noch auf dem schmachvollen Rang 108 von insgesamt 133 (= Ukraine). Das ist weit hinter jenen der gerne als rückständig belächelten Länder Botswana, Zambia und Burkina Faso, ja sogar hinter Bangladesch. Die Banken Deutschlands stehen übrigens kaum besser da und das sollte uns sehr zu denken geben, sie belegten in diesem Ranking nur Platz 103! Österreich schnitt mit Rang 27 überraschend gut ab, doch dürfte man da auf das Osteuroparisiko vergessen haben.

Auch **schwächelt** der fast alles entscheidende **private Konsum** - sowohl in den USA als auch in Europa - schulden- und arbeitsmarktbedingt auf relativ niedrigem Niveau dahin und das ohne Aussicht auf eine baldige Trendwende, durch starke Einbrüche in der Industrieproduktion **nimmt die Arbeitslosenrate** sogar noch **zu** und die **Lohnquote ab**, weswegen in den westlichen Ländern seitens

der Wirtschaft derzeit und auch in nächster Zeit **kein Einkommenswachstum** generiert werden wird. Aber ohne Einkommenswachstum kein steigender Konsum, ohne steigenden Konsum kein Konjunkturaufschwung, ohne Konjunkturaufschwung kein Anstieg der Unternehmensgewinne und ohne Anstieg der Unternehmensgewinne keine Stützung der Aktienkurse.

Die aktuelle Konstellation hat zwar den Vorteil, dass das Schreckgespenst der **Hyperinflation** vorerst verblasst, aber den großen Nachteil, dass sich an den Finanzmärkten schon wieder riesige Blasen herausbilden, die früher oder später mit lautem Getöse platzen werden, wenn die Realwirtschaft mit dieser Entwicklung nicht Schritt hält. Und eben das passiert nicht.

Und so ist zu befürchten, dass der Verlauf der aktuellen Krise wie der bei einer verschleppten Grippe sein wird, man fühlt sich nach einer oberflächlichen Behandlung und drei Tagen im Bett wieder besser, geht zur Arbeit, setzt die Medikamente ab und erleidet dann einen Rückfall, der die Krankheit erst mit voller Wucht zum Ausbruch bringt und eine lange Rekonvaleszenz erfordert.

**Was nun** (sprach Zeus, er ward mir fortgegeben – sorry, mein Pegasus ist mit mir durchgegangen)? **Wie verhält man sich als Anleger?**

Zuvörderst einmal dürfen Sie nicht den Fehler begehen und die Entwicklungen an den Finanzmärkten mit jenen in der Realwirtschaft verwechseln oder gleichsetzen. Merke: **Finanzmarkt ist nicht gleich Wirtschaft**, auch wenn natürlich - wie oben aufgezeigt - Interdependenzen bestehen. Die insbesondere in den letzten Jahren beobachtete Abkoppelung des Finanzmarktes von der Realwirtschaft schreitet weiter voran, ob uns das gefällt oder nicht. Dieser Umstand erhöht zwar wieder das systemische und Finanzmarktrisiko, birgt aber auch attraktive Ertragschancen. Und eben dieser Umstand brachte es auch mit sich, dass wir - trotz schlechter Wirtschaftsdaten - seit März dieses Jahres eine in dieser Stärke unerwartete Börsenrallye verzeichnen können. Allen Problemen zum Trotz, könnte dieser Aufwärtstrend noch etwas anhalten, weil viele den Wertverlust der Geldscheine unter dem Kopfpolster oder auf dem Sparsbuch nicht mehr hinnehmen wollen, also nach Renditen suchen und sich nun wieder an die boomenden Börsen trauen.

Aber wie sehen die Analysten die **Zukunft?** Die der UNICREDIT Group (BANK AUSTRIA) haben auf Basis der vorliegenden Daten berechnet, mit welcher Wahrscheinlichkeit die **drei möglichen Szenarien** eintreten werden, die da sind:

1. Es bleibt grundsätzlich **alles beim Alten**; die Finanzmärkte erholen sich weiter, wobei auch stärkere Kursrückschläge nicht auszuschließen sind, aber die anstehenden Probleme werden gelöst  
> die Eintrittswahrscheinlichkeit dafür liegt lt. UNICREDIT/BA bei **50%**.
2. Die Aufholjagd an den Börsen ist zu Ende und es wird zu weiteren dramatischen Kurseinbrüchen an den Börsen kommen; die staatlichen Konjunkturprogramme verpuffen und sorgen vorerst für **keine wirtschaftliche Erholung**, weil die anstehenden Probleme, insbesondere im Banken- und Öffentlichen Sektor, sowie die exorbitanten Schulden nicht bereinigt, sondern politisch verschleppt werden; die Wirtschaft dümpelt auf deutlich niedrigerem Niveau mit einer hohen Arbeitslosenrate dahin (etwa vergleichbar mit der japanischen Entwicklung in den letzten 20 Jahren)  
> die Eintrittswahrscheinlichkeit dafür: **30%**.

3. Es kommt zu einer **Hyperinflation** mit den daraus resultierenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen; das Ende des Euro und eine Währungsreform können nicht mehr ausgeschlossen werden (**schwere Weltwirtschaftskrise**) > Eintrittswahrscheinlichkeit: **20%**

Über die Eintrittswahrscheinlichkeit der möglichen Szenarien kann man natürlich geteilter Meinung sein und man ist es in Fachkreisen natürlich auch. Persönlich würde ich die Wahrscheinlichkeit, dass alles so lustig weitergeht wie bisher und binnen kurzer Zeit eine nachhaltige (und nicht nur kurzfristige) Erholung der Wirtschaft und der Finanzmärkte einsetzt – so sehr ich mir das auch wünschen würde –, unter 50%, also geringer einschätzen, weil hierfür noch die anstehenden Probleme gelöst werden müssten und das wird in Europa und Österreich mit Sicherheit nicht so bald der Fall sein, wenn überhaupt. Durch die enge Verflechtung Österreichs mit Osteuropa wird für unsere Wirtschaft die weitere Entwicklung in den osteuropäischen Ländern mitbestimmend sein.

Die USA waren schon immer flexibler als Europa, doch in Selbstüberschätzung haben sie ihre eigene und zugleich Weltleitwährung, den US-Dollar, durch eine rücksichtslose Schulden- und Währungspolitik in schwere Bedrängnis gebracht. Die sukzessive Abwertung gegenüber anderen Währungen wird nicht ohne Folgen für die ohnehin schon schwer angeschlagene Wirtschaftsmacht bleiben.

Wie weiter oben bereits ausgeführt, wird die **Realwirtschaft in Europa und den USA** mehr und mehr **unter Druck** kommen und damit auch die Währungen dieser beiden Blöcke, zumal die Banken ihre Hausaufgaben noch nicht gemacht haben und viele von ihnen nur deswegen noch nicht in Konkurs sind, weil sie an einer ‚staatlichen Geldspritze‘ hängen. Keine Frage, die lauteste Musik wird in den kommenden Jahrzehnten nicht mehr in der westlichen Welt, sondern in den Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas gespielt werden. Dort existieren noch große und v.a. entwicklungsfähige Märkte sowie eine junge und zunehmend besser ausgebildete Bevölkerung, auch in technologischer Hinsicht haben diese Länder in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Die Bereitschaft dieser Länder, durch billige Rohstoffe und Produkte weiterhin den Wohlstand der westlichen Welt zu finanzieren, in der übrigens – und das sollte man nicht vergessen – nur rund ein Zehntel der Weltbevölkerung(!) lebt, geht verständlicherweise zunehmend verloren, zumal auch mehr Rohstoffe für den Ausbau der eigenen Wirtschaft benötigt werden.

Somit werden die **Ressourcen knapper**, die Erdölförderung überschreitet beispielsweise heuer ihren Zenit, und dadurch wird Energie für den Westen sukzessive teurer. Das Jahrhundert der Billigenenergie, die letztlich erst den fulminanten Fortschritt und heutigen Wohlstand in den USA und Europa ermöglichte, ist vorüber. Teure Energie sowie der hohe Zinsendienst für die stark gestiegenen Schulden in Verbindung mit einer hohen Arbeitslosenrate und strukturellen Problemen werden in nächster Zeit in unseren Breiten die Wirtschaft real schrumpfen lassen (das ist bei einem BIP-Wachstum unter +2% p.a. der Fall). Schon deswegen steht die westliche Welt vor tiefgreifenden Veränderungen und großen Herausforderungen, doch jede Neuorientierung und insbesondere die überfälligen und schmerzhaften Reformen werden durch die verkrusteten politischen und staatlichen Strukturen extrem erschwert, wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht. Realwirtschaftlich gesehen, schätze ich daher die Wahrscheinlichkeit für eine **Stagnation bzw. Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation** am höchsten ein, was allerdings nicht bedeutet, dass man an den internationalen Finanzmärkten und insbesondere in den Wachstumsregionen kein Geld verdienen kann – quod erat demonstrandum.

Sollte es den europäischen Regierungen in den nächsten Jahren nicht gelingen, die wirtschaftlichen Probleme nachhaltig zu lösen, die Finanzmärkte zu bereinigen und durch strengere internationale Regelungen zu stabilisieren sowie die Unmengen neuen Geldes wieder dem Markt zu entziehen, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass noch größere Probleme und unkontrollierbare Währungsturbulenzen auftreten, die letztlich zu einer Hyperinflation und einer schweren Wirtschaftskrise führen könnten. Fürs Erste ist dieser Kelch aber noch einmal knapp an uns vorübergegangen, doch hat die westliche Welt dabei ihr ganzes Pulver verschossen und für einen etwaigen zweiten Bruch der Finanzdämme gibt es keinen Notfallplan mehr.

So oder so, die **Perspektiven sind nicht gerade beruhigend!** Wenn selbst, zumeist zweckoptimistisch agierende ‚Vordenker‘ aus dem Bankbereich die Wahrscheinlichkeit, dass alles noch einmal gut gehen wird, nicht höher einschätzen als das Gegenteil, dann ist es m.E. allerhöchste Zeit, sich ernsthaft Gedanken über eine weitestgehend krisenresistente Portfolioausrichtung zu machen. Hiefür ist es sicherlich hilfreich zu untersuchen, wie sich der Eintritt der drei oben skizzierten Szenarien auf einzelne Anlageklassen im betroffenen Wirtschaftsraum auswirken würde. Das zeigt Ihnen nachfolgende Tabelle.

| <b>Entwicklung der Anlageklassen ( im betreffenden Wirtschaftsraum )<br/>bei Eintritt folgender Szenarien:</b> |                                     |  |                                     |
|--|-------------------------------------|--|-------------------------------------|
|  | optimist. Prognose<br>Markterholung | japan. Entwickl.<br>keine Markterfolg. | Hyperinflation<br>Wirtschaftskrise  |
| Aktien(fonds)  | +++                                 | -                                      | +<br>Werterhalt !                   |
| Staats- u.<br>Bankanleihen   | -<br>Zinsen- u. Wertverluste        | +                                      | ---<br>Totalverlustgefahr !         |
| inflationsgesch.<br>Anleihen   | +                                   | -                                      | ---<br>Totalverlustgefahr !         |
| Private Equity,<br>Beteiligungen   | +++                                 | - / ++<br>Priv. Equ./ Beteiligung      | -. / +<br>Werterh. bei strat. Btlg. |
| Immobilien   | +                                   | -<br>fallende Immob.preise             | +++<br>Werterhalt !                 |
| Gold   | -                                   | +                                      | +++<br>Fluchtwährung                |
| Sparbuch   | -<br>kein Werterhalt !              | -<br>kein Werterhalt !                 | ---<br>Totalverlustgefahr !         |

( Anmerkung: +++ = sehr gute bis --- = sehr schlechte Perspektiven )

Bei den Angaben in der **Tabelle** kann es sich natürlich nur um situationspezifische Trends handeln und Ausnahmen werden - wie immer - die Regel bestätigen. Auch möchte ich noch einmal betonen, dass es sich um die Auswirkungen der Szenarien auf die Anlageklassen **im betroffenen Wirtschaftsraum** handelt. Ein Vorteil der globalisierten Welt ist, dass jeder Investor auf andere Wirtschaftsräume ausweichen kann, wo sich die Anlageklassen ganz anders entwickeln können und werden. Den Grundatz einer breiten Diversifizierung beherzigend, wird man von dieser Möglichkeit natürlich gerade in turbulenten Zeiten Gebrauch machen.

Wenn Sie sich die Perspektiven und Kurspotenziale der diversen Anlageklassen in den drei Szenarien genauer ansehen, dann gibt es schon einige Auffälligkeiten.

Beispielsweise bei den derzeit sehr beliebten **inflationsgeschützten Staats- und Bankanleihen**. Diese Art von Wertpapieren ist nämlich nur vorteilhaft, wenn es auch wirklich eine Inflation gibt. Die wird es aber nur geben, wenn sich die Märkte rasch erholen, man also eine positive Marktmeinung hat. In allen anderen Situationen sind inflationsgeschützte Anleihen nicht zu empfehlen und normalen Staats- und Bankanleihen unterlegen.

Die Anlageklasse **Private Equity/Beteiligungen** über einen Kamm zu schlagen, ist geradezu fahrlässig, weil einfach zu ungenau. Für die Perspektiven in dieser Anlageklasse ist natürlich entscheidend, in welche Art von Unternehmensbeteiligung man investiert und da ist die Bandbreite extrem groß. So wird die Beteiligung an dem Wasserwerk einer Stadt oder an Alternativenergiequellen mit fixen Einspeisevergütungen auch in einer Wirtschaftskrise ein sicheres und rentables Investment sein, während dann das Risiko der Beteiligung an einem jungen innovativen Unternehmen im Anfangsstadium sehr hoch ist. Hier gilt es, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Und nun zu den ‚**Schwarzsehern**‘ unter Ihnen, die ihr Geld aus Angst vor Anlageverlusten nur mehr in klassische Lebensversicherungen, Staatsanleihen und Garantieprodukte investieren bzw. auf Sparbücher legen. Sie haben ein Problem: in guten Zeiten, in welchen am Finanzmarkt Wertsteigerungen möglich sind, sind Sie nicht dabei; in schwierigen Zeiten - wie diesen - werden Sie mit diesen Anlageformen auch kein Geld verdienen, sondern Wertverluste erleiden, und wenn's noch härter kommt und Banken sowie Versicherungen krachen, ja sogar Staaten wackeln, dann sind diese Anlageformen, die gemeinhin als die sichersten gelten, mit einem höheren Verlustrisiko behaftet als ein Investment in gute Sachwerte. Übersehen Sie das nicht und handeln Sie danach!

Bitte glauben Sie mir, ich will den Teufel nicht an die Wand malen, sondern ringe um eine realistische und objektive Einschätzung der Lage, wobei es natürlich viele Unwägbarkeiten gibt und all diejenigen, die die Entwicklung - so wie ich - kritisch beäugen, natürlich auch falsch liegen könnten. Aber die Vorkommnisse in den letzten zwölf Monaten haben uns schmerzhaft gezeigt, auf welch tönernen Füßen unser wirtschaftspolitisches System steht und wie beschränkt die Möglichkeiten unserer Einflussnahme im Falle einer schweren Krise sind. Vor einem Jahr hätte es niemand für möglich gehalten, dass die Industrieproduktion eines Landes wie Österreich binnen weniger Monate um 25% einbrechen kann. Aber genau das ist passiert. Leider muss man daher auch die Möglichkeit ins Kalkül ziehen, dass es in den nächsten Jahren aufgrund von neuerlichen Turbulenzen an den Finanz- und Währungsmärkten abermals zu gravierenden Systemproblemen kommt, die auch in eine Hyperinflation und in der Folge in eine Währungsreform münden könnten.

Momentan würde ich diese Wahrscheinlichkeit noch als klein einschätzen (die BA-Analysten sind da mit 20% weniger zuversichtlich), aber noch so ein Crash wie im Vorjahr würde diese Wahrscheinlichkeit schon beträchtlich erhöhen. Und sollte ein Staat einmal seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, dann sind auch Staatsanleihen ausfallsgefährdet. In einer so dramatischen Situation wären auch Großbanken und Versicherungsinstitute nicht mehr sicher – mit allen bitteren Konsequenzen für Ihr Geld.

Darum lautet die **Devise für alle Verunsicherten** nicht ‚Sparbuch und Garantiefprodukte‘, sondern: **‚Werthaltige Investments** auswählen, die auch schwere Krisen überdauern, **und solche, die ihre Anlagestrategie auf die Marktphasen abstellen** und dadurch von positiven Trends profitieren und in schwierigen Zeiten zumindest nicht an Wert verlieren‘.

Im Klartext heißt das: **Sachwerte**, wie Immobilien in gefragten Lagen (Vorsorgewohnungen), Immobilien- und gut konzipierte sowie krisenresistente Unternehmens- und sonstige Beteiligungen, Edelmetalle und Rohstoffe, in Kombination mit **vermögensverwaltenden Portfoliofonds** nach dem Investmentfondsgesetz, die defensiv ausgerichtet sind und unter Einsatz aller Anlageklassen - und darin unterscheiden sie sich von allen herkömmlichen Investmentfonds - mit unterschiedlichsten Strategien Total-Return-Konzepte umsetzen, d.h., dass die Fondsmanager verpflichtet sind, ihren Investmentansatz in jeder Marktlage so zu wählen, dass einerseits über jeden Jahreszeitraum eine absolut positive Rendite erwirtschaftet wird und andererseits, dass selbst in Crashphasen zumindest das investierte Kapital erhalten bleibt. Gerne analysiere und selektiere ich für Sie jene Fonds, deren Manager bzw. Handelssysteme in den schwierigen letzten Jahren bewiesen haben, dass sie dieses Ziel erreichen können. Auch wenn Fondserträge in der Vergangenheit keine Rückschlüsse auf die zukünftigen Renditen zulassen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Sie mit diesen Fonds auch für die Zukunft bestens gerüstet sind.

Nähere Informationen finden Sie auf meiner Homepage unter [www.weinberger-vif.at](http://www.weinberger-vif.at) bzw. würde ich mich natürlich freuen, mit Ihnen ein persönliches Gespräch führen und für Sie nach Ihren Vorstellungen ein maßgeschneidertes Anlagekonzept erstellen zu können. Ich danke bereits im Voraus für Ihre Kontaktaufnahme unter 02236 45074 bzw. [office@weinberger-vif.at](mailto:office@weinberger-vif.at) .

Hinterbrühl, am 13. Oktober 2009